



WOCHENSCHRIFT DES ARCHITEKTEN-VEREINS ZU BERLIN

HERAUSGEGEBEN VOM VEREINE

Erscheint Sonnabends u. Mittwochs. — Bezugspreis halbjährl. 4 Mark, postfrei 5,30 Mark, einzelne Nummern von gewöhn. Umfange 30 Pf., stärkere entspr. teurer
Der Anzeigenpreis für die 4 gespaltene Pettzelle beträgt 50 Pf., für Behörden-Anzeigen und für Familien-Anzeigen 30 Pf. — Nachlaß auf Wiederholungen

Nummer 13

Berlin, Sonnabend den 29. März 1913

VIII. Jahrgang

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Postämter und die Geschäftsstelle Carl Heymanns Verlag in Berlin W.8, Mauerstraße 43.44

Alle Rechte vorbehalten

Ueber das Reichswohnungsgesetz

Vortrag, gehalten im A.V.B. am 3. Februar 1913 vom Geheimen Oberbaurat Dr.-Ing. Stübgen mit anschließender Besprechung

II. Die Besprechung im Anschluß an den Vortrag

(Schluß aus Nr. 12, Seite 67)

Baurat Redlich: Sie haben von Herrn Geheimrat Stübgen gehört, was der Wohnungsgesetzentwurf für Preußen bringt. Die wirtschaftliche Seite behandelt der Entwurf des Wohnungsgesetzes gar nicht — und das insofern mit Recht, weil wir sonst wieder zu gar nichts gekommen wären. Die wirtschaftliche Seite ist sehr schwer zu entwickeln. Auf die Lösung der wirtschaftlichen Fragen werden wir noch sehr lange warten müssen. Die Tendenz des Gesetzentwurfs ist vorwiegend eine hygienische.

Wenn durch Artikel 2 die Aufsichtsbehörden gezwungen würden, den Hochbau zu begünstigen, so wäre das sehr gut. Wenn nun schmale Straßen angelegt werden, so muß auch flacher gebaut werden. Dabei bleibt aber zu beachten, daß der Gebäudeabstand an den Straßen und an den Höfen nicht unter 14 m beträgt, weil die Bewohner sich sonst einander in die Wohnungen sehen können. Bei schmalen Fahrdämmen und Bürgersteigen für die Straßen müssen also Grünstreifen eingelegt werden.

Geheimer Oberbaurat Dr.-Ing. Stübgen: Mit den Ausführungen des Herrn Kollegen Redlich bin ich im allgemeinen einverstanden, möchte aber erwähnen, daß beispielsweise in der Bauordnung für Posen als Kleinstadt Maß einer Mädchenkammer $7\frac{1}{2}$ qm festgesetzt sind. — Herr Kollege Weiß findet, daß der Gesetzentwurf keine Sicherheit dafür bietet, daß die Wohnungen billiger werden. Dem kann man zustimmen. Es ist aber fraglich, ob es ein gesetzgeberisches Mittel gibt, das eine Verbilligung der Wohnung herbeiführen kann. Die Idee, die Wohnungen würden billiger werden, wenn das Bauland enteignet würde, ist nach meinem Dafürhalten utopisch. Die Kosten für den Bau würden jedenfalls dieselben sein wie heute. Der Bodenpreis übt auf die Höhe des Mietspreises einen verhältnismäßig geringen Einfluß aus. Wir haben ja um Berlin sehr viel Land noch, das pro qm nur 1—2 M. kostet. Aber Bau und Straße kosten überall dasselbe. Es gibt meines Erachtens kein großes Mittel, um die Wohnung billiger zu machen, man kann nur eine Reihe von kleineren Mitteln anwenden. In den Kosten eines Hauses von 6000 M. stecken wahrscheinlich 5500 M. Löhne. Die Löhne werden aber vermutlich steigen, und ich weiß nicht einmal, ob wir ein Sinken der Löhne wünschen sollen. Aber wir können die Wohnung ohne Preissteigerung verbessern, und darauf kommt es im wesentlichen an. Dies soll im Wege des Gesetzes geschehen.

Anmerkung: Die Ausführungen des Herrn Professors Richard Petersen sind leider nicht mitstenographiert.

Wenn wir hierdurch das Bewohnen einzelner Räume durch Erstens muß eine Wohnungsinspektion eingeführt werden, vielleicht 7—10 Personen verhindern, so sind wir verpflichtet, für neue Wohnungen zu sorgen, wo diese Leute unterkommen. Daher sollen alle Städte, die Wohnungsämter haben, damit anfangen, Gelände zu erschließen und die Bautätigkeit zu fördern. Es kommt nun darauf an, mit welchen Kosten das Gelände erschlossen wird, denn diese Kosten kommen auf das Kapital, das nachher verzinst werden muß. Dazu kommt der Unternehmerverdienst, der notwendig ist. Das Gesetz sucht ferner die Baukosten dadurch zu ermäßigen, daß es für die Kleinhäuser einfachere Bauvorschriften bringt. Maßnahmen mit dieser Tendenz sind bekanntlich bereits vielfach vorhanden. Zur Erleichterung der Wohnungsproduktion gehört sodann die Erleichterung des Kredits. Kein Unternehmer, der Häuser baut, kann der Unternehmer bauen. Es ist nicht recht, daß man allgemein von Terrain- und Bauschwindel spricht und dabei alle Leute über einen Kamm schert. Auch der Staat und die Stadt sind Boden- und Bauspekulanten; sie sollen und müssen es sein. Wenn die Gemeinde Geld zusetzen sollte, würde sie ihre Tätigkeit recht bald einstellen. Weiterhin soll man die Kleinhäuser bevorzugen. Herr Redlich redete von einem Erzwingen der Kleinhäuser. Man kann natürlich die Bautätigkeit nach einer bestimmten Richtung hin beeinflussen. Aber Kleinhäuser können nur gebaut werden, wenn der Grund und Boden billig und die Erschließungskosten gering sind. Bei höheren Boden- und Erschließungskosten hört der Kleinbau für gewöhnliche Arbeiterfamilien auf. Die Baugesellschaft „Ideal“ in Britz beweist das. Die Wohnung, die in der Mietskaserne 24—30 M. kostet, kommt dort auf 40—60 M. pro Monat.

Was die heutige Art der Beleihungen betrifft, so ist die für den Mann, der sich ein Kleinhaus bauen will, sehr ungünstig. Die Hypothekenbank geht und darf nur gehen bis 50—60%. Es bleibt also die große Spannung von 40% zu decken. Der kleine Mann hat das Geld nicht. Institute, die zweite Hypotheken geben, gibt es heute nur ganz wenige. Daher würde die Errichtung von solchen gemeinnützigen, aber auf geschäftlicher Basis arbeitenden Instituten eine große Wohltat für den Kleinhausbau sein. Aber die zweiten Hypotheken müssen Amortisationshypotheken sein.

Meine Herren! Der Entwurf, der uns vorliegt, ist keineswegs über alle Kritik erhaben und kann auch nicht mit einem Ruck alle Schäden beseitigen. Im großen und ganzen aber muß man ihn billigen und hoffen, daß er im Landtage, wenn möglich mit wirklichen Verbesserungen, zur Annahme gelangt.

Entwurf zur Ausgestaltung des Wittenbergplatzes

Monatswettbewerb im Architekten-Verein zu Berlin, mitgeteilt vom Berichterstatter des Beurteilungsausschusses Regierungsbaumeister H. Dernburg in Berlin

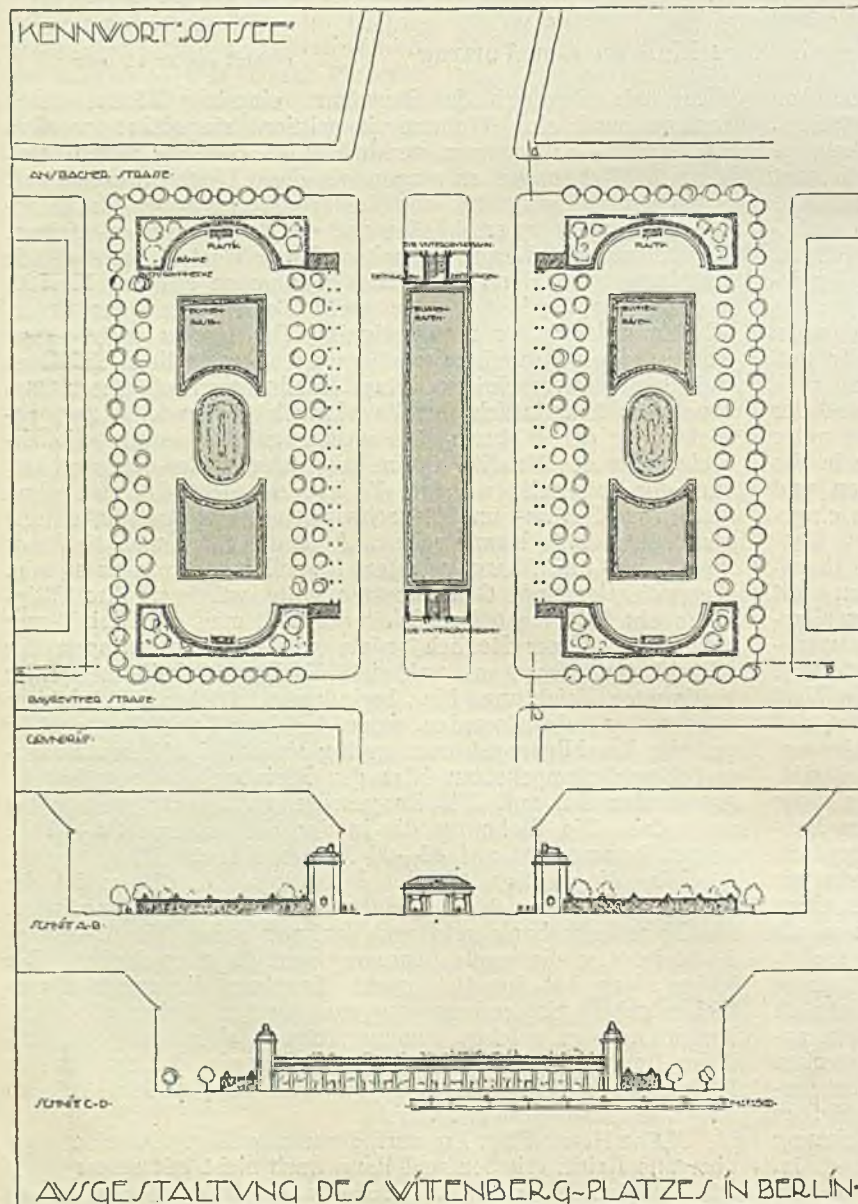
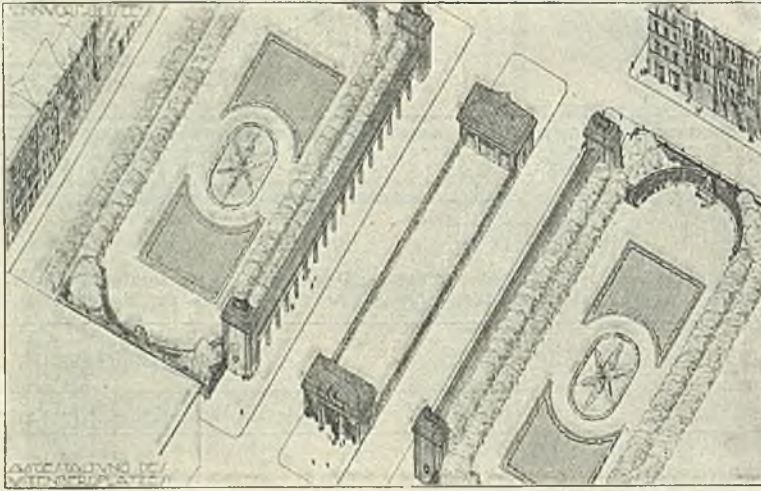
Wortlaut der Aufgabe:

Der Wittenbergplatz in Berlin soll durch eine architektonische und gärtnerische Anlage seines nüchternen Charakters entkleidet und zu einem wirklichen Schmuckplatz umgewandelt

werden. Der Versuch wäre zu machen, den Platz ohne Beeinträchtigung des Verkehrs mittels architektonischer Eingrenzungen, Tor-, Nutz- und Aufenthaltsbauten, einen geschlossenen Charakter zu geben.

Verlangt werden ein Grundriß und ein Schnitt 1:500 und eine Vogelperspektive in übersichtlicher Größe.

Kennwort: In aller Eile. (Drei Blatt Zeichnungen, ein Erläuterungsbericht)



Der Verfasser hat, wie er auch in seinem Erläuterungsbericht ausführt, die Aufgabe dahin verschoben, daß es sich ganz allgemein um die Ausgestaltung nicht dieses bereits vorhandenen, sondern eines künftig irgendwo in derartigen Abmessungen und Verkehrsverhältnissen zu schaffenden Platzes handelt. Gleichwohl wurden die jetzigen Verkehrsverhältnisse zugrunde gelegt und in geschickter Weise berücksichtigt. Den Mittelpunkt der Anlage nimmt der Untergrundbahnhof ein, auch dies eine Verschiebung der tatsächlichen Verhältnisse, wo nicht in der Mitte, sondern an der Ansbacher Straße die Ausgänge liegen. Die ganze Platzarchitektur wurde einheitlich gestaltet und die Straßen mit Ausnahme der Tauentzienstraße mittels Arkaden überbrückt, welche sich in den Hausfronten rings um den Platz fortsetzen. Die beiden Fahrstraßen nördlich und südlich an den Hausfronten entlang wurden kassiert. Die beiden Platzseiten, soweit sie von dem Mittelfelde freigelassen werden, wurden verschieden behandelt, die südliche, vom Verkehr bevorzugte, wurde bepflanzt (angenommen und mit zwei Fontänen versehen, die nördliche erhielt zwei boskettumrahmte Spielplätze mit Brunnen, Trinkhallen und Aborten.

Die Aufgabe, die zu lösen stand, ist der Wittenbergplatz in Berlin, ist nicht irgendein Idealplatz.

Mittels Arkaden einen ganzen Platz zu umgeben, ist architektonisch glücklich, aber materiell schwierig, weil Geschäftsräume, die sich hinter Arkaden legen, in unserm nordischen Klima unbeliebt sind und schwer Mieter finden.

Die Kassierung der beiden Fahrstraßen an den geschlossenen Hausfronten im Norden und Süden ist nicht unbedenklich, weil die Zugänglichkeit der Hausfronten leidet.

Die unsymmetrische Ausgestaltung der seitlichen Platzflächen erscheint nicht berechtigt, insofern auch auf der südlichen Seite der Verkehr sich schnell abwickelt, weil hier keine Ladenfronten sind. Die starke Betonung der Querachse würde nur dann gerechtfertigt sein, wenn an der Südseite ein Monumentalbau oder ein öffentliches Gebäude eine derartige Bevorzugung verlangte.

Die hohe Boskettanlage auf der Nordseite wird vermutlich die dahinter liegenden Häuser in ihren unteren Etagen sehr verdunkeln, zumal die Räume hinter den Arkaden.

Das gewählte Schema der Platzarchitektur ist nicht ganz glücklich, insofern es wünschenswert gewesen wäre, eine geschlossener obere Partie über den 9 m hohen Säulen des Untergeschosses zu haben, ähnlich wie das in der Rue de Rivoli ausgeführt ist. Die wechselnden Interkolumnien bei der Ueberbrückung der Straßen sind verkehrstechnisch notwendig, aber architektonisch störend; es wäre vielleicht zu überlegen gewesen, ob man hier die größeren Abstände durch Bögen überbrückte.

Der Entwurf zeigt im ganzen ein erfreuliches Eingehen auf den städtebaulichen Zweck der Aufgabe, leider aber auf Kosten seiner Ausführbarkeit.

Kennwort: Forum. (Zwei Blatt Zeichnungen)

Das Projekt schließt sich der vorhandenen Platzanlage an, führt Kleist- und Tauentzienstraße um ein

Mittelfeld herum, auf dem der Bahnhof der Untergrundbahn gedacht ist, und betont diese Achse weiter durch beiderseitige Errichtung von je 20 m hohen figurenkrönten Säulen. Der nördlich und südlich verbleibende Platzteil wird gegen die umgebenden Straßen durch Wandelhallen abgeschlossen und gärtnerisch angelegt, in der Nordsüdachse ist je ein Brunnen angenommen. Die Mittelpunkte der gedeckten Arkaden sind je durch Abortanlagen und Geräteräume betont. Die Architektur hat den zierlichen Charakter von Schmuckbauten und ist nicht ohne Reiz, greift aber wenig in den Charakter der Gegend. Ob die Haupthalle des Untergrundbahnhofs in der gedachten Weise nicht zu zugig sein wird, wäre zu überlegen. Daß dieser Bahnhof die Mitte des Platzes einnimmt, widerspricht der tatsächlichen Anordnung. Es hätten vielleicht an beiden Seiten kleinere Bauten vorgesehen werden können, welche die Arkadenarchitektur fortsetzten und dadurch eine geschlosseneren Mitte ermöglichen.

Kennwort: Mit wenig Mitteln. (Drei Blatt Zeichnungen)

Auch hier ist die Anordnung wie beim vorigen Projekt gewählt. Der Untergrundbahnhof liegt in der Mitte des Platzes, über ihm ist ein Caféhaus eingerichtet. Die Arkaden des vorigen Projekts sind in diesem durch Bosquettes ersetzt, die an ihren vier Ecken jedesmal durch eine Pylonenanlage betont sind. In der Nordsüdachse liegen zwei monumentale Brunnen.

Der Ausbau des Untergrundbahnhofs in seinen oberen Etagen für Restaurantzwecke wäre eine günstige Bereicherung des Programms, wenn man bei den für Fußgänger doch nicht einwandfreien Verkehrsverhältnissen auf einen starken Besuch rechnen könnte. Bei der Pylonenanlage fällt doch zu stark das rein architektonische Moment in die Augen, wenn auch versucht ist durch Ausbildung der Köpfe als Laternen ihnen einen praktischen Zweck zu geben. Als Laternenhalter sind sie zu gewichtig. Das eigentliche Restaurant müßte als Point de vue von zwei Monumentalstraßen aus reizvoller gestaltet sein. Der etwas überschlichte ländliche Charakter widerspricht dem Zwecke des Hauses als Mittelstück.

Kennwort: Ne quid nimis. (Drei Blatt Zeichnungen)

Auch hier ist die Untergrundbahn in die Mittelachse des Platzes gesetzt. Zwei Pavillons für Abortzwecke und zum Verkauf von Zeitungen und Getränken auf den Mittelpromenaden von Kleist- und Tauentzienstraße errichtet, vermitteln den Uebergang der Bayreuther und Ansbacher Straße über die Hauptverkehrsstraße und geben dem Bild eine gewisse Geschlossenheit. Der Mittelperron mit dem Untergrundbahnhof ist

zu einem Oval zusammengeschlossen. Die Plätze nördlich und südlich sind mit Pergolen gegen die Straßen abgeschlossen und haben auf den Ecken kleinere Zweckbauten erhalten. Die Architektur ist von einer gewissen monumentalen Schlichtheit und Sachlichkeit. Die das Mitteloval umgebende Säulenstellung könnte füglich entbehrt werden. Die ganze Anlage wird mit geringen Mitteln einen hübschen Effekt erreichen.

Kennwort: Nachtbeleuchtung. (Zwei Blatt Zeichnungen)

Der ganze Platz ist gleichsam als eine Erweiterung des Untergrundbahnhofs behandelt. Die geschwungenen Straßenzüge, welche dieses Mittelstück umrahmen, sind mit den Außenstücken durch Säulenstellungen verbunden. Diese sind mit Pergolen umrahmt und an ihren Ecken mit runden beziehungsweise ovalen Architekturteilen besetzt. Die acht runden Türme, welche die Ueberbrückung flankieren, sind oben als monumentale Leuchttürme ausgebildet.

Die ganze Anordnung tut dem Platze sehr stark Gewalt an, indem sie ihn einem doch sehr untergeordneten Spezialzweck des Untergrundbahnhofs dienstbar macht. Die gewählte Architektur ist für den beabsichtigten Zweck zu schwer und aufdringlich.

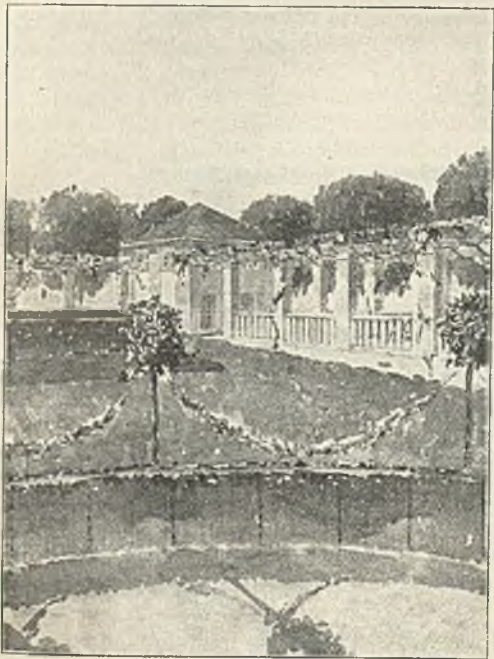
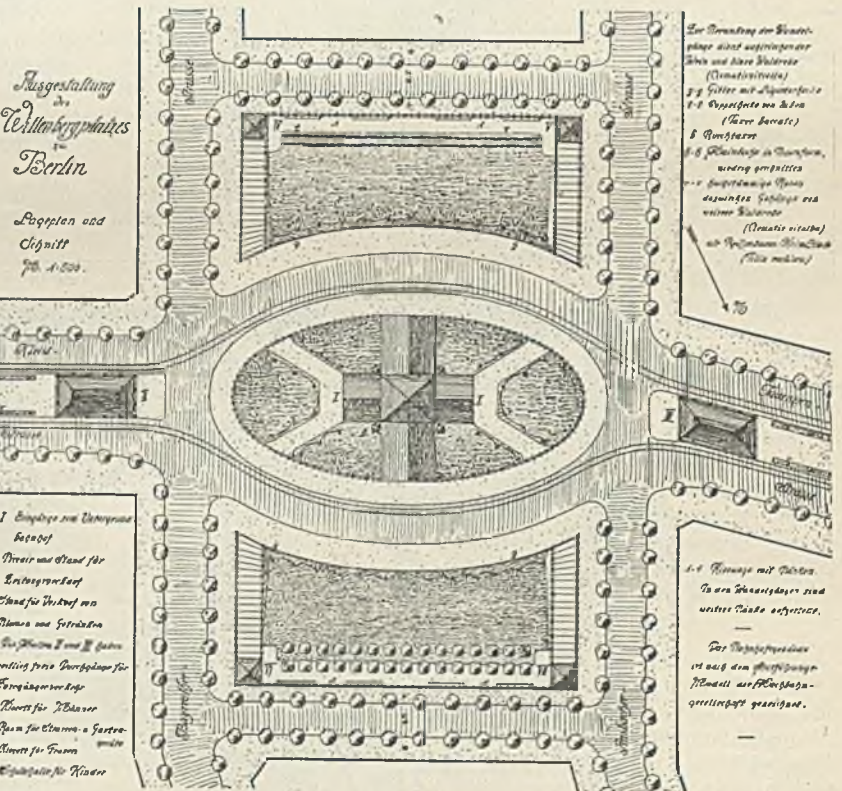
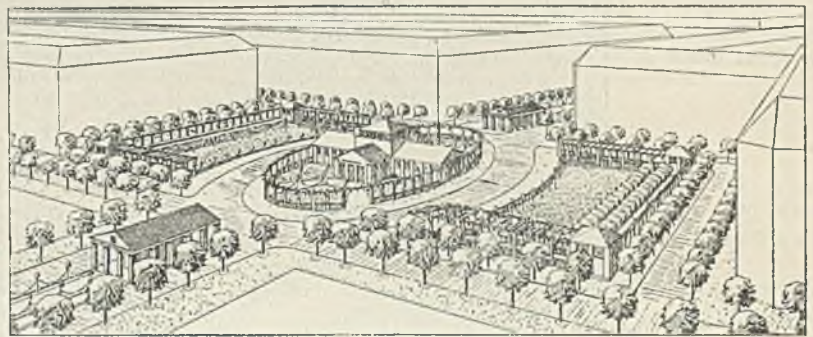


Abb. 123-125. Kennwort: „Ne quid nimis“. Verfasser: Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Ph. Rappaport

Kennwort: Ostsee. (Zwei Blatt Zeichnungen)

Zugrunde gelegt ist die bisherige Führung der Straßen. Die Untergrundbahnzugänge liegen auf der Ost- und Westseite nach der Taentzien- beziehungsweise Kleiststraße. Die Schmuckplätze sind durch beiderseitige Arkadenzüge vom Verkehr abgetrennt und in der Ostwestrichtung aufgeteilt. Jeder ist an beiden Enden durch eine Ovalaxedra mit einer Mittelplastik abgeschlossen. Die beiden Enden der Kolonnaden sind mit Pylonen betont, die stark betont sind. Die Architektur ist monumental nur zu wichtig.

Der Platz ist in zwei Plätze zerlegt, die in der Mitte eine Verkehrsstraße haben. Der Rasenstreifen zwischen den beiden

Ausgängen der Untergrundbahn ist der Nutzung entzogen, was ohne Zweifel nicht ungünstig wäre, wenn sich hier irgendein größeres und bedeutungsvolles Mittelstück erhöbe. Die Pylonen könnten leichter sein und als Zugänge zu den Schmuckplätzen dienen.

Der Ausschuß hat beschlossen, den Entwürfen: „Ne quid nimis“ und „Ostsee“ je ein Vereinsandenken im Werte von 30 M und 100 M. zuzuerkennen.

Bei Oeffnung der Briefumschläge ergaben sich als Verfasser des Entwurfs mit dem Kennworte „Ne quid nimis“ Herr Regierungsbaumeister Dr.-Ing. Ph. Rappaport in Eisleben und als Verfasser des Entwurfs mit dem Kennwort „Ostsee“ Herr Regierungsbaumeister F. Virek in Köslin.

Entwurf zu einer Friedhofsanlage Monatswettbewerb im Architekten-Verein zu Berlin

(Aufgabe siehe Seite 67, Nr. 12)

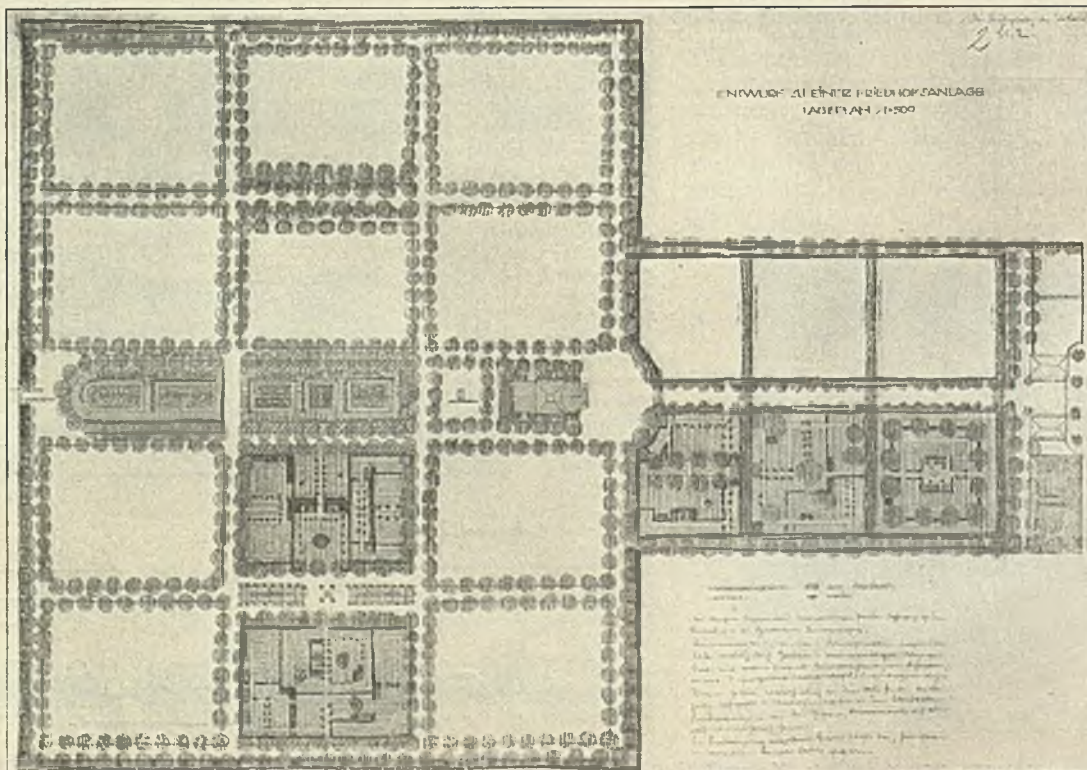
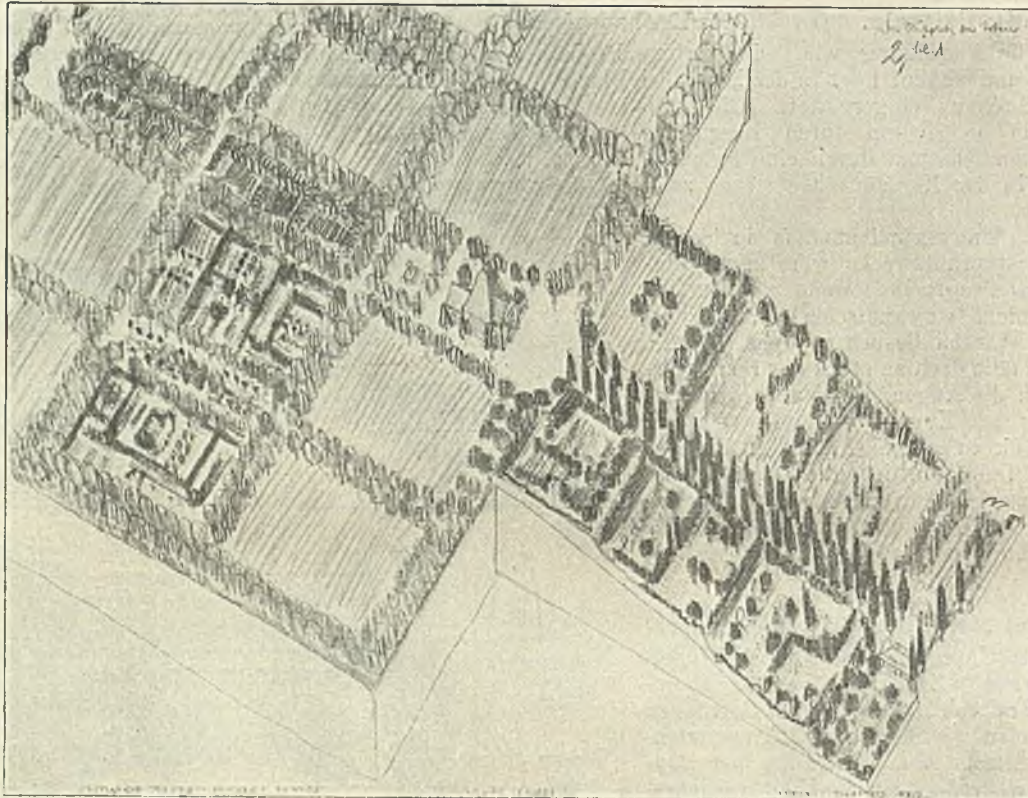


Abb. 126 und 127
Kennwort: „Ruheplatz der Toten“

Verfasser:
Regierungsbau-
führer Vollrath